



Afcherlundsbrief



Folge 2

Feber 1985

37. Jahrgang

„Über Nacht kamen die Deutschen“

16. März 1939: Errichtung des Protektorats Böhmen und Mähren

Der Zweite Weltkrieg begann zwar mit dem deutschen Angriff auf Polen, aber eine Reihe von Ereignissen haben diese Tragödie vorbereitet. Zu diesen Ereignissen gehörte nicht nur der Anschluß Österreichs und der *sudetendeutschen Gebiete* im Jahre 1938, sondern vor allem auch die Zerschlagung der Tschechoslowakei: Vor 45 Jahren besetzten Truppen der Deutschen Wehrmacht diesen Staat, und Adolf Hitler erklärte von der Prager Burg aus die Errichtung des Protektorats Böhmen und Mähren und damit das Ende der Republik.

Die bisherige kurze Geschichte der Tschechoslowakei stand und steht unter einem unglücklichen Stern. Gegen Ende des Ersten Weltkrieges aus der Erbmasse der österreich-ungarischen Monarchie gebildet, hatte sie von Anfang an unter der schweren Hypothek eines Mehrvölkerstaates zu leiden: den 46 Prozent Tschechen standen recht mißtrauisch 13 Prozent Slowaken gegenüber, da sie lieber eine eigene Volksgruppe bleiben wollten. Ferner gab es an der südöstlichen Grenze des neuen Staates eine bedeutende Minderheit von Ungarn. Das größte Problem aber waren die 28 Prozent deutscher Bevölkerung — die Sudetendeutschen —, die von Anfang an wieder zurück zum Deutschen Reich strebten.

Gegenüber dieser bedeutendsten Minderheitengruppe verhielt sich die tschechische Regierung anmaßend. Es mag sein, daß sie vielleicht keinen anderen Weg sah, ihren Vielvölkerstaat zu einer Nation zusammenzuschweißen, und daher rigoros gegen jegliches Unabhängigkeitsstreben und Selbstbestimmungsrecht vorging. Aber für ein friedliches Zusammenleben kam erschwerend hinzu, daß die tschechische Regierung alles tat, um auch gegenüber dem Deutschen Reich mit Härte aufzutreten. So trat sie bereitwillig einem Bündnisystem mit Frankreich und England bei, das verdeckt gegen die Weimarer Republik gerichtet war.

Der „Anschluß“

Für viele Deutsche war es dann auch große Genugtuung, als Hitler nicht nur den Anschluß Österreichs bewerkstelligte, sondern als Folge des Münchener Abkommens mit Frankreich und England im Oktober 1938 auch die sudetendeutschen Gebiete wieder „heim ins Reich“ holte. Danach erklärte Hitler vor aller Öffentlichkeit, daß Deutschland keine weiteren Gebietsansprüche mehr stelle. Ingeheim aber hatte er schon im Mai 1938 folgende Weisung an die

Wehrmachtsführung gegeben: „Es ist mein unabänderlicher Entschluß, die Tschechoslowakei in absehbarer Zeit durch eine militärische Aktion zu zerschlagen.“

Im Oktober 1938, unmittelbar nach dem Münchener Abkommen — das ja den europäischen Frieden sichern sollte — befahl Hitler der Wehrmacht, diese Aktion jetzt militärisch vorzubereiten. Zu diesem Zeitpunkt hatte sich bereits die Slowakei für autonom erklärt und der bisherige Staatspräsident Benesch war in die Vereinigten Staaten emigriert. Sein Nachfolger Hacha versuchte, einen hitlerfreundlichen Kurs zu steuern, da er um den Bestand der noch übriggebliebenen Republik, der „Resttschechei“, fürchtete. Hitler konnte nun in Ruhe daran gehen, diese „Resttschechei“ ohne allzu großes militärisches oder außenpolitisches Risiko zu liquidieren. Gegenüber der Weltöffentlichkeit mußte es jedoch so aussehen, als sei die deutsche Wehrmacht von der tschechischen Regierung selbst um Hilfe gebeten worden, um wieder Ruhe und Ordnung in ein angegliches Chaos zu bringen. Es wurde hier also genau das Modell des Eingreifens in die Belange eines anderen Staates praktiziert, das sich dann 1968 gegen den „Prager Frühling“ bis in viele Einzelheiten hinein wiederholen sollte, leider auch wieder unter politischer und militärischer Beteiligung von Deutschen. Wie damals Alexander Dubcek zum Befehlsempfang nach Moskau beordert wurde, so fuhren am 14. März 1939 Staatspräsident Hacha und sein Außenminister Chvalkovsky nach Berlin. Sie mußten stundenlang warten, bis sie schließlich um ein Uhr nachts von Hitler in der Neuen Reichskanzlei empfangen wurden. Der Chefdolmetscher des Auswärtigen Amtes, Paul Schmidt, schildert in seinen Erinnerungen

„Statist auf diplomatischer Bühne“

das Gespenstische der nun folgenden Tragödie:

„Ich habe nie eine folgenschwerere Aussprache aufgezeichnet. Eine Aussprache im eigentlichen Sinne war es nicht. Es handelte sich mehr um eine einzige große Anklage gegen die Tschechen vonseiten Hitlers, der das ganze ‚Sündenregister‘, das er während der Sudetenkrise in den Besprechungen mit den Engländern und Franzosen bereits ausgiebig dargelegt hatte, hier wiederholte ... Hitler hatte seine Ausführungen zum Teil recht temperamentvoll vorgebracht.

Über die Tschechen ruhig zu sprechen, war ihm wohl überhaupt unmöglich ... Hacha und Chvalkovsky saßen wie versteinert in ihren Sesseln, während Hitler sprach. Nur an ihren Augen konnte man erkennen, daß es sich um lebende Menschen handelte. Es muß für beide ein außerordentlich schwerer Schlag gewesen sein, aus dem Munde Hitlers zu erfahren, daß das Ende ihres Landes gekommen war. Sie waren von Prag noch in der Hoffnung abgefahren, sie würden mit Hitler verhandeln können ... ‚Der Einmarsch der deutschen Truppen ist unabwendbar‘, sagte Hitler. ‚Wenn Sie Blutvergießen verhindern wollen, dann telefonieren Sie am besten sofort mit Prag und geben Weisung an Ihren Kriegsminister, daß kein Widerstand von den tschechischen Truppen geleistet wird.‘ Mit diesen Worten beendete Hitler die sensationelle Unterredung.“

Erpreßte Erklärung

Am Morgen des 15. März 1939 um vier Uhr, nachdem Staatspräsident Hacha einen Herzanfall erlitten hatte, wurde eine gemeinsame Erklärung unterzeichnet. Zwei Stunden später schon wurde sie vom Reichspropagandaminister Goebbels über alle Rundfunksender verlesen — zur selben Stunde, als die Truppen der Wehrmacht die Grenzen zur Tschechoslowakei überschritten. Sie lautete:

„Der Führer und Reichskanzler hat heute in Gegenwart des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop den tschechoslowakischen Staatspräsidenten Dr. Hacha und den tschechoslowakischen Außenminister Dr. Chvalkovsky auf deren Wunsch in Berlin empfangen. Bei der Zusammenkunft ist die durch die Vorgänge der letzten Wochen auf dem bisherigen tschechoslowakischen Staatsgebiet entstandene ernste Lage in voller Offenheit einer Prüfung unterzogen worden. Auf beiden Seiten ist übereinstimmend die Überzeugung zum Ausdruck gebracht worden, daß das Ziel aller Bemühungen die Sicherung von Ruhe, Ordnung und Frieden in diesem Teile Mitteleuropas sein müsse. Der tschechoslowakische Staatspräsident hat erklärt, daß er, um diesem Ziele zu dienen und um eine endgültige Befriedung zu erreichen, das Schicksal des tschechischen Volkes und Landes vertrauensvoll in die Hände des Führers des Deutschen Reiches legt.“

Das „Ende“ der Tschechei

Im Anschluß an diese offensichtlich erzwungene Erklärung (Göric hatte mit der Bombardierung Prags gedroht, falls

nicht sofort unterschrieben würde) verlas Goebbels eine Proklamation Hitlers an das deutsche Volk, die stündlich über die Radiosender wiederholt wurde. Dort hieß es:

„Nachdem erst vor wenigen Monaten Deutschland gezwungen war, seine in geschlossenen Siedlungsgebieten lebenden Volksgenossen gegenüber dem unerträglichen terroristischen Regime der Tschechoslowakei in Schutz zu nehmen, zeigten sich in den letzten Wochen steigend erneut gleiche Erscheinungen. Dies muß in einem Raume, in dem so viele Nationalitäten nebeneinander leben, zu unerträglichen Zuständen führen. Als Reaktion auf diese erneuten Angriffe gegen die Freiheit und das Leben der Volksgruppen haben sich diese nunmehr von Prag losgelöst. Die Tschechoslowakei hat damit aufgehört, zu existieren ... Eine Fortdauer dieser Zustände muß zur Zerstörung der letzten Ordnung in einem Gebiet führen, an dem Deutschland lebenswichtig interessiert ist, ja, das selbst über tausend Jahre lang zum Deutschen Reich gehörte. Um diese Friedensbedrohung nunmehr endgültig zu beseitigen und die Voraussetzungen für die erforderliche Neuordnung in diesem Lebensraume zu schaffen, *habe ich mich daher entschlossen*, mit dem heutigen Tage deutsche Truppen nach Böhmen und Mähren *einmarschieren zu lassen*.“

Staatspräsident Hacha und sein Außenminister wurden nach jenem nächtlichen Erpressungs-Coup in der Reichskanzlei unter fadenscheinigen Gründen noch in Berlin festgehalten. Hitler gewann so die Möglichkeit, nach dem Einmarsch seiner Truppen sofort nach Prag zu fahren. Mit diesem Trick konnte er sich danach als der großzügige Gastgeber aufführen, der auf der Prager Burg noch am selben Tage schon als „Hausherr“ dort den tschechischen Staatspräsidenten und andere Honoratioren empfing. Zugleich verkündete er von hier aus seinen Erlaß über die Errichtung des Protektorates Böhmen und Mähren. Das Protektorat sollte zwar eine eigene Verwaltung erhalten, aber in allen wichtigen Entscheidungen abhängig vom Deutschen Reich sein. In Artikel 3 des Führererlasses hieß es dazu:

„Das Protektorat Böhmen und Mähren ist autonom und verwaltet sich selbst. Es übt seine ihm im Rahmen des Protektorates zustehenden Hoheitsrechte im Einklang mit den politischen, militärischen und wirtschaftlichen Belangen des Reiches aus ... Das Oberhaupt des Protektorates bedarf für die Ausübung seines Amtes das Vertrauen des Führers und Reichskanzlers.“

Nackter Imperialismus

Bis jetzt hatte Hitler — wenn er Gebietsansprüche erhob — stets Erfolg gehabt mit dem Argument des Selbstbestimmungsrechtes für deutsche Bevölkerungsteile. Mit seinem Überfall auf die Tschechen aber wurde nun der Weltöffentlichkeit klar, daß es sich ab jetzt nur noch um nackten Imperialismus handelte, der nur notdürftig verschleiert wurde mit den bekannten Begriffen wie „Ruhe und Ordnung“, „Sicherheit und Frieden“. Je fadenscheiniger und durchsichtiger Hitlers Argumente wurden, um so kräf-

tiger mußte sich die deutsche Propaganda ins Zeug legen. Die Besetzung Prags geriet so zu einem einzigen Jubelfest, das sich im deutschen Rundfunk so anhörte:

„Das Straßenbild in Prag hat sich heute morgen gewaltig verändert. Mit Tagesgrauen erschienen auf den Häusern die ersten Hakenkreuzfahnen. In den Gesichtern der Deutschen strahlte die Freude darüber, daß die Stunde der Befreiung für die Deutschen Prags, der einstigen Hauptstadt des Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation geschlagen hat. Die tschechischen Einwohner verhalten sich im allgemeinen ruhig ...“

Die Wirklichkeit

Wie sich die tschechischen Einwohner Prags tatsächlich verhielten, darüber berichtet ein *Augenzeuge*, ein englischer Journalist: „Während die schöne alte Stadt im Schlafe lag, öffnete man ihre Tore dem Feinde; gleichzeitig begann die Gestapo ihr todbringendes Werk. Zu Hunderten wurden patriotische Bürger und verstörte deutsche Flüchtlinge, die hier Schutz gefunden hatten, aus den Betten gerissen. Und Menschen, die als Bürger einer freien Tschechoslowakei schlafen gegangen waren, erwachten als die Untertanen eines versklavten Deutschland ... Die Tschechen, Männer und Frauen, die auf dem Wege zur Arbeit waren, sahen den Feind in Sechserreihen kommen. Viele ahnten noch nicht, was ihnen bevorstand, aber jeder wußte, was deutsche Uniformen bedeuteten. Manchmal bogen die Tschechen in Seitengassen ein, um vor den deutschen Truppen ihre bitteren Tränen der Scham und Demütigung zu verbergen; an anderen

Stellen wieder blieben sie auf dem Gehsteig stehen. Die Männer schüttelten die Fäuste und stießen Schimpfworte aus, die Frauen spuckten vor den Soldaten aus ... Es gereicht den Soldaten der Wehrmacht zur Ehre, daß sie sich, so wie beim Einmarsch in Österreich und bei der Besetzung des Sudetengebietes, gut benahmen. Mir schien, als ob sie sich der Aufgabe, die ihnen der Führer gestellt hatte, schämten.“

Die Besetzung der Tschechoslowakei sowie die Errichtung des Protektorates Böhmen und Mähren vor 46 Jahren ist im historischen Rückblick nur eine Station gewesen in der jahrhundertalten Auseinandersetzung zwischen Deutschen und Tschechen: Dem unterdrückten tschechischen Nationalbewußtsein in der k. u. k.-Monarchie folgte der Ausbruch des allzu lange angestauten Nationalismus nach 1918. Er richtete sich fast zwangsläufig gegen die Sudetendeutschen, deren ohnehin vorhandenen Ressentiments gegen die Tschechen dadurch nur weiter anwuchsen. Die Konsequenzen für die Tschechen im Jahre 1939 wurden oben geschildert. Und wie Unrecht auf Unrecht folgt, so erlitten die Sudetendeutschen nach 1945 mit ihrer gewaltsamen, mörderischen Vertreibung und dem Verlust ihrer Heimat die bisher wohl größte Not. Aber auch für die Tschechoslowakei ist seither die Zukunft nicht dauerhaft zum Besseren gewendet; anstelle der alten Auseinandersetzungen sind neue getreten. Sie bedrohen die tschechoslowakische Nation zwar nicht mehr in ihrer Substanz, wohl aber weiterhin in ihrer Selbstbestimmung und ihrem Selbstwertgefühl.

Klaus Wippermann
(Kulturpol. Korrespondenz)

Rund um den Sebastian-Knüpfer-Platz

Wahrhaft erstaunliche Einzel- und Kleinst-Erinnerungen weiß nachstehend unser Mitarbeiter Gust Voit einer sicher höchst interessierten heimatischen Leserschaft vorzulegen:

Wer in Asch den Anger hinauf- oder hinunterschlenderte, gleich, ob er dabei die Hauptstraße oder die Angergasse benutzte, stieß in Höhe der Angerschule auf einen geräumigen Platz, der sich zwischen den beiden Verkehrswegen ausbreitete.

Die Bevölkerung nannte ihn früher *Zimmerplatz*, weil dort die Zimmerleute ihre Arbeiten für den Hausbau verrichteten. Später erhielt er den Namen des Eisernen Kanzlers *Bismarck*, den einflußreiche Ascher Kreise besonders verehrten, obwohl er im damaligen Habsburgerstaat keine sonderlichen Sympathien genoß: Er hatte Österreich aus dem Deutschen Bund hinausgedrängt. Auch bei den Nachfolgern der Habsburger in jenem Staatsgebilde, das seit 1918 unsere Heimatstadt zwangsweise einschloß, war Bismarcks Name nicht hoch im Kurs. Der Platz wurde abermals umbenannt. Er hieß seitdem offiziell *Sebastian-Knüpfer-Platz*. Dadurch sollte ein Mann der Vergessenheit entrissen werden, der, aus unserer Heimat stammend, als einer der Vorgänger Johann Sebastian Bachs als Thomaskantor in Leipzig gewirkt hatte. Allerdings, so schnell konnten sich die Ascher nicht an derlei Namenswechsel gewöhnen. Die Leute sprachen immer noch vom *Zimmer- oder Bismarckplatz*, wenn auf ihn die Rede kam.

Für die Kinder, die in seiner Nachbarschaft aufwuchsen, war dieser Platz eine willkommene und gern benutzte Spielfläche, auf der sie sich nach Belieben tummeln und austoben konnten, falls sie sich dabei an Regeln hielten, die das wachsame Auge des Gesetzes, sprich Polizei, nicht zu beanstanden hatte.

Wie sah der Platz aus?

So weit ich zurückdenken kann, war der Sebastian-Knüpfer-Platz in fünf Rasenflächen eingeteilt, um die jeweils ein niedriger Eisenstangenzaun gezogen war. Diese Stangen, die in eiserne Stützen eingelassen waren, verführten vorbeikommende Kinder fast immer dazu, ihre Balancefähigkeit auszuprobieren.

Inmitten der Rasenflächen waren Rosenbeete angelegt. Entlang und innerhalb der Umzäunung standen in gleichmäßigen Abständen kegelförmig gestutzte Rotdornbäume. Getrennt waren die Rasenflächen durch breite, sandige Fahr- und Fußgängerwege. Sie stellten die Verbindung zwischen Hauptstraße und Angergasse her. Oberer und unterer Weg erreichten Straßenbreite und waren jeweils von einem Gehsteig begleitet. Diese beiden Wege dienten dem damaligen Fuhrwerksverkehr. Insbesondere der nördliche wurde häufig benutzt, weil man über ihn am kürzesten von der mittleren

Angergasse über die Hauptstraße hinweg zur Annagasse und weiter zum Hohen Rain gelangen konnte. Die diagonal verlaufenden Wege blieben dem Fußgänger vorbehalten. Es sei denn, die Kinder benutzten sie als Roller-, Schlitten- oder Schlittschuhbahn, zumal der von der Angerschule bis zum Hause der Sattlerei Hilf herabführende Weg einiges Gefälle aufwies.

Die Begrenzungen

Ostwärts begrenzte den Platz die *Angergasse*, westwärts die *Hauptstraße*. Die Südgrenze bildete ein die gesamte Platzbreite einnehmender Gebäudekomplex, der an der Ecke zur Hauptstraße das Gasthaus Müller (Sefferl) einschloß. Im Norden grenzten an den Platz die Häuser des Sattlermeisters Hilf an der Ecke zur Angergasse und des Bäckermeisters Burgmann (später Bäckerei Löw) an der Ecke zur Hauptstraße. Verbunden waren die beiden Eckhäuser durch ummauerte Höfe, die auch vom Sebastian-Knüpfer-Platz her zugänglich waren. Die Hausgänge der genannten Wohn- und Geschäftshäuser befanden sich an der Angergasse beziehungsweise an der Hauptstraße. Soweit mir erinnerlich, erwarb das Burgmannsche Haus der Fleischermeister Müller, der im Jägerschen Hause in der Hauptstraße sein Fleisgeschäft betrieb, aber noch bebaute Grundstücke an der Hauptstraße und an der Angergasse besaß.

Unvergessene Einzelheiten

Innerhalb der der Hauptstraße zugewandten Rasenfläche erhob sich auf niedrigem Betonsockel ein röhrenförmiger Transformator mit einem kurzen Mast, an dem sich etliche Porzellanisolatoren befanden, von denen die elektrischen Leitungen in verschiedene Richtungen liefen.

In der Nähe dieses Transformators, auf dem Gehsteig zur Hauptstraße (die Ascher sagten dazu Trottar = franz. Trottoir), ließ oftmals ein einarmiger Leierkastenmann Melodien aus seiner fahrbaren Drehorgel erklingen.

Auf der gegenüberliegenden Straßenseite, dort, wo die Grundstücke der Angerschule und des Gastwirts Stark aneinanderstießen und einen Winkel bildeten, weil der auf einer Steinmauer aufsitzende Eisenzaun vor der Angerschule vom Straßenrand ein Stück weiter zurückgesetzt war als jener, der das Starksche Grundstück einfriedete, hatte sommersüber die Gemüsehändlerin Spranger ihren Obst- und Grünzeugstand aufgestellt. Während der kalten Jahreszeit verkaufte sie ihre Waren in einem kleinen Lädchen auf der linken Seite der Angergasse gegenüber der Hilf-Sattlerei.

War es kalt und frostig, dann konnten sich die Passanten an der Stelle, die sonst der Grünzeugstand einnahm, die klammen Finger an den dort feilgebotenen Eßkastanien (ital. Maroni) aufwärmen, wenn sie sich für fünfzig Heller oder eine Krone eine Tüte voll (a Guggn vull) kauften. Mit einem Messer wurden die Schalen der Kastanien eingeschnitten, dann die Früchte auf dem Rost eines Ofens aus Stahlblech, der mit Holzkohlen befeuert wurde, geröstet. Nach dem Entfernen der Schalen konnten die Kastanien verspeist werden.

Eine bittere Erinnerung

Hinter diesem Verkaufsstand erstreckte sich, wie schon angedeutet, der von einigen Wegen durchzogene Vorgarten der *Angerschule*. Halbwegs in der Mitte der Straßenfront befand sich das Eingangstor, zu dem einige Steinstufen emporführten. In der Mitte dieses Vorgartens erhob sich ein *Denkmalsockel*, der bis zum Jahre 1920 das bronzene Standbild des Kaisers Joseph II. getragen hatte. Bewaffnete tschechische Legionäre hatten es damals nächtens gestürzt und in diesem Zusammenhang *drei Ascher Männer erschossen*. Andere wurden verwundet. Zwar richteten die herbeigeeilten und empörten Ascher das Denkmal in der Nacht wieder auf, auf Betreiben der tschechischen Obrigkeit mußte es jedoch endgültig vom Sockel verschwinden.

Niemand in Asch — außer vielleicht ein paar Eingeweihte — wußte nachher so recht, wo die Statue hingekommen war. Schulbuben fanden sie Jahre später bei einer illegalen Entdeckungskriecherei in den niedrigen Kellergewölben der Steinschule in einer mit Stroh ausgeschlagenen riesigen Lattenkiste. Diese Kiste fiel mir dann nach dem Anschluß unserer Heimat an das Reich bei einem zufälligen Aufenthalt im städtischen Lindenhof auf, ohne daß mir jemand Aufschluß über ihren Inhalt geben konnte oder wollte. Wenn ich richtig unterrichtet bin, wurde die Statue Josephs II. im Zweiten Weltkrieg eingeschmolzen, um daraus Waffen zu fertigen.

An dem oberen Verbindungsweg des Sebastian-Knüpfer-Platzes, mehr nach der Angergasse zu, befand sich ein Hydrant. Er verleitete die Buben immer wieder dazu, über ihn zu grätschen. Außerdem mußte er bei ihren Spielen als Anschlagmal herhalten.

„Versteckeles“

Verstecken war ein gern geübtes Spiel bei Buben und Mädchen. Da auf dem Platz selbst kaum Verstecke vorhanden waren, mußten die angrenzenden Häuser und Höfe dazu herhalten. Vor allem das Anwesen des Landwirts und Fuhrwerksbesitzers Lederer an der Angergasse fanden die Kinder dafür als bestens geeignet. Da Haustür und Hoftor meistens offenstanden, hatten die spielenden Kinder ungehinderten Zugang zu den vielen Versteckmöglichkeiten in Hof, Haus, Scheune und Stall. Manchmal ging es dabei lautstark zu, und wenn es dem Eigentümer, einem kräftigen, untersetzten Mann, gar zu bunt wurde, verschaffte er sich für eine Weile Ruhe, indem er nach der Pferdepeitsche griff. Aber da seine eigenen Kinder meist mit von der Partie waren, dauerte es nicht allzu lange, bis das kindliche Treiben wieder einsetzte. Die Kinder sagten „Versteckeles“ zu diesem Spiel.

Auch das Haus der Sattlerei Hilf war nicht selten Objekt für die Fangspiele der Kinder. Da das Gebäude sowohl durch die Haustür an der Angergasse als auch durch die Hoftür am Sebastian-Knüpfer-Platz betreten werden konnte, ging die wilde Jagd durch Hof und Hausflur.

Wenn nicht gerade schlechtes Wetter herrschte, arbeiteten die Sattlergesellen nicht in der im Erdgeschoß untergebrachten Werkstatt, zu der an der Hausecke

einige Stufen hinaufführten, sondern in dem ummauerten Hof. Mittels einer Drehvorrichtung, die auf einer Holzbank montiert war, brachten sie das für die Kummerte benötigte Seegras in die erforderliche Form. Bei aller Toleranz, die die Gesellen den umhertollenden Kindern bewiesen, konnte es schon vorkommen, daß ihnen ein Schimpfwort ent schlüpfte oder, wenn sie sich in ihrer Arbeit gar zu sehr gestört fühlten, dem einen oder anderen die Hand ausrutschte und er einem der Buben eine Watschn verabreichte. So etwas gehörte damals durchaus zum Spielrisiko der Kinder. Keinem Rangen wäre es eingefallen, etwa den Eltern davon Kenntnis zu geben, denn das hätte wahrscheinlich nur eine weitere „Watschn“ nach sich gezogen.

Sonstige Spiele

Ein anderes, eifrig ausgeübtes Kinderspiel war das Kugeln. Betrieben wurde es auf dem Gehsteig bei der Bäckerei Burgmann (später Löw). Dort, bei der im Kellergeschoß untergebrachten Backstube, schmolzen Schnee und Eis bereits, wenn es ringsumher noch frostig war.

Die Kuchala (Murmeln) bestanden aus gebranntem Lehm und waren buntfarbig ummantelt. Manchmal wurden auch Kugeln aus buntem Glas oder aus Kugellagerstahl verwendet. Ihr Wert wurde daher höher eingeschätzt. Jedes Kind bewahrte seine Kuchala in einem Säckchen auf, das mit einer Schnur um den Hals gehängt wurde. Mit dem Schuhabsatz wurde in die Erde eine Vertiefung gedreht. In dieses Loch mußten die Kugeln nach den Spielregeln von einer etwa zwei bis drei Meter entfernten Linie aus geworfen werden. Da nicht jeder Wurf auf Anhieb sein Ziel erreichte, wurde versucht, die mehr oder minder entfernt vom Loch liegende Kugeln mit der flachen Hand in dieses hineinzurollen. Die Versuche wurden von den beteiligten Spielern so lange fortgesetzt, bis alle Kugeln ins Loch befördert waren. Derjenige, der die letzte Kugel ins Ziel brachte, war Sieger und durfte den Lochinhalt an sich nehmen.

Eine andere Spielart war das *Anschlagen* (Oaschlong). Dabei wurden die Kugeln an der Hauswand angeschlagen. Von dort sollten sie ins Loch rollen, was sie aber nicht immer taten. Die Versuche mußten daher wiederholt werden. Zum Anschlagen wurden die meist größeren Kugeln aus Glas oder Stahl verwendet.

Ein weiteres Spiel, das die Buben betrieben, war das *Steunln* (Steinerln). Dazu suchten sie sich fünf, möglichst würfelförmige, kleinere Kieselsteine, die zusammen mit der Hand hochgeworfen, mit dem Handrücken aufgefangen und dann wieder in die hohle Hand zurückgeworfen wurden. Gezählt wurden die auf solche Weise aufgefangenen Steine. Nicht immer konnte man mit der Höchstzahl, also fünf, rechnen.

Noch ein Spiel wurde damals von den Kindern ausgeübt: das *Reufn* (Reifeln). Dazu diente ein bis zu einem Meter Durchmesser reichender schmaler Holzreifen, der mit einem Stöckchen angetrieben wurde, damit er möglichst gleichmäßig auf dem Boden fortrollte. Die Kinder liefen neben dem Reifen her und hielten so sich und ihr Spielzeug in stän-

diger Bewegung. Statt des Holzreifens wurde manchmal eine ausgediente Fahrradfelge verwendet.

Die Mädeln liebten es, einen Gummiball, der von unterschiedlichster Größe sein konnte, an die Hauswand zu werfen, um ihn auf verschiedene Art wieder aufzufangen. Oftmals tanzten sie zu mehreren ihre Reigen, wobei sie allerlei Reime sangen.

Heiß geliebt: Kalter Schnee

Im Winter, wenn weiße Flocken den Platz eingehüllt hatten, lieferten sich die Kinder manche Schneeballschlacht. Pappete der Schnee so richtig, dann eignete er sich vorzüglich zum Errichten eines Schneemannes. Aus einem Schneeball wurden innerhalb der umzäunten Flächen des Platzes, die man im Sommer nicht betreten durfte, umfangreiche Schneekugeln gerollt, die dann zu einem

Kurz erzählt

Ein heimatverwurzelter Künstler

Vor fünfzig Jahren, am 13. Jänner 1935, schied der Ascher Künstler Karl Krauß, Sohn eines aus der Steingasse stammenden Lehrers, aus dem Leben. Er war am 27. 5. 1901 geboren, bei seinem Tod also erst knapp 34 Jahre alt.

Der während des Zweiten Weltkriegs verschollene Ascher Volks- und Heimatkundler Dr. Ferdinand Swoboda hatte dem so jung Verstorbenen nach dessen Tod einen noch heute lesenswerten Nachruf gewidmet, der uns jetzt vorliegt:

„Karl Krauß, aus dem Leben gerissen, als er die Stufe der Meisterschaft zu erklimmen schien, wurzelt in seinem Künstlertum tief im geistigen Urgrund seines Volkstums und seiner Heimat.

Seine Kunstwerke sind beseelt vom Zauber des Märchens und der Sage, heimlich durchklungen von versonnenen Melodien des Volksliedes. Dabei gleitet er niemals ins Virtuosenhafte ab, weil Gehalt und Gestalt seines Werkes notwendiger Ausdruck, bildhafte Sprache eines echten, wurzelhaften Menschentums sind. Die bescheidene Kunst des Scherenschnittes entspricht seinem innersten Wesen.

Wohl fühlte er sich geborgen im Weiden des Waldes, im Zauberreich der Blumen, im Raunen von Märchen und Sage, waren in seiner poetischen Welt Gnommen und Elfen, Käuze und allerlei unbeschwerte Gesellen zu Gäste, aber er wußte auch um die geisternden Schatten und dunklen Gewalten des Lebens, die uns jäh aus Träumen schrecken und den Strauchelnden erbarmungslos in die Nacht der Verzweiflung stürzen ... Die kleinen Verschrobenheiten des Daseins meisterte er künstlerisch mit feinem Humor, hat er doch in Spitzweg'scher Art selbst das Philistertum poetisch verklärt: als Ausdruck für tiefste seelische Nöte und Entscheidungen, die den Helden in uns auf den Kampfplatz rufen, gestaltete er in vielen Abwandlungen ein dem deutschen Denken und Dichten vertrautes Motiv: den Ritter im Kampf mit den Mächten des Abgrunds, die feste Burg als nahes Ziel. Daneben atmen Bilder den Hauch seligen Friedens oder erzählen von der Gänseliesel, die im Gesang des Vögleins traumverloren dem Ruf

Schneemann zusammengebaut wurden. Zwei Kohlenstückchen für die Augen, eine gelbe Rübe für die Nase und ein Blumentopf oder alter Eimer als Kopfbedeckung vervollständigten meist das mehr oder weniger gelungene „Kunstwerk“, das leider nicht von Dauer war.

✱

Wie der Sebastian-Knüpfer-Platz einst aussah, war er geradezu ein Eldorado für den Spiel- und Bewegungsdrang der in seiner Umgebung aufwachsenden Kinder. Sie werden sich, heute meist schon Großeltern, noch gern an die von Sorgen unbeschwerten Zeiten erinnern, als sie sich im Verein mit anderen dort tummelten. Aber nicht nur die Kinder erfreute das Vorhandensein dieses Platzes. Jeder Bürger und die die Stadt besuchenden Fremden konnten an der Anlage ihre Freude haben, denn sie verschönte auch das Ascher Stadtbild.

eines fernen, tiefen Lebens lauscht.

Bei seiner innigen Verbundenheit mit dem geistigen Naturgeschehen im Kreislauf des Jahres fand jede Jahres- und Festzeit ihren künstlerischen Niederschlag in seinen Scherenschnitten.“

Die „Gwerbschöll“ in Asch

Zu unseren Darlegungen hinsichtlich der Ascher Staatsgewerbeschule in der ersten Folge des Ascher Rundbriefs für 1985 übergab uns ein Maturant dieser Schule vom Jahr 1941 die Fotokopie seines Ingenieurzeugnisses und schrieb dazu: „Für die ‚notwendige Entwirrung‘, die Lm. Zaunbauer in gewohnt präziser Weise vorgenommen hat, sind ihm alle Interessierten Dank schuldig.“ Als einen weiteren Beitrag legte er dem Rundbrief die Wiedergabe eines solchen Ingenieurzeugnisses vor, das folgenden Wortlaut hat:

Staatliche Ingenieurschule in Asch
an der
Staatsgewerbeschule für Textilindustrie in
Asch

Ingenieur-Zeugnis

Herr ...
geboren am ...
hat an der Staatlichen Ingenieurschule die Abschlußprüfung mit Erfolg abgelegt und damit die Befähigung als Ingenieur der Fachrichtung Textil nachgewiesen.

Asch, den 5. Juli 1917

Der Staatliche Prüfungsausschuß

Der Vorsitzende:

Hofrat Prof. H. Mikolaschek m. p.

Der Direktor: Prof. F. Pichler m. p.

Neue Namen in der SL-Führung

Die Bundesgeschäftsstelle der Sudetendeutschen Landsmannschaft hat in der Münchner Hochstraße ein neues Haus bezogen. Die festliche Einweihung wird erst im Herbst erfolgen, da der Bau noch nicht vollendet ist. Neuer Bundesgeschäftsführer ist seit Neujahr der aus Eger stammende Dieter Max. Ihm steht als ebenfalls neuer Hauptsachbearbeiter Georg Wollner zur Seite, Enkel des aus Asch stammenden „Wollner-Schorsch“. Sein Vater Rudolf Wollner ist Vizepräsident des Bundes der Vertriebenen (BdV) und SL-Landesvorsitzender in Hessen.

Noch eine Umfrage

Vor einigen Monaten wurden durch eine Umfrage im Ascher Rundbrief die ältesten, noch lebenden Maturanten der Ascher Gewerbeschule festgestellt.

Sicher wäre es interessant, durch eine analoge Umfrage auch die ältesten, noch lebenden Kriegsteilnehmer des 1. Weltkriegs (1914—1918) zu suchen. Der Kreis wird nicht mehr sehr groß sein und die Aufgabe der geplanten Feststellung daher keine große Mühe verursachen.

Die Teilnehmer am 1. Weltkrieg aus Stadt und Bezirk Asch werden daher gebeten, die folgenden Fragen zu beantworten und die Antworten dem „Ascher Rundbrief“ zu übermitteln.

Name und Heimatadresse
Geburtstag
letzter Dienstgrad
Waffengattung
Regiment oder Dienststelle
evtl. Kriegsgefangenschaft (bis ...)
wann heimgekehrt (von der Front,
aus der Kriegsgefangenschaft oder
vom Heimatgruppenkörper)
Über das Ergebnis wird der Rundbrief zu gegebener Zeit berichten.

Ende eines Flüchtlingsdramas

Am 15. Jänner ist das Flüchtlingsdrama in der Botschaft der Bundesrepublik Deutschland in Prag nach dreieinhalb Monaten zu Ende gegangen. Die letzten sechs von zeitweise 168 DDR-Bürgern verließen das Botschaftsgebäude, um mit dem Zug in ihre Heimat zurückzukehren. Ihnen wurde von der DDR Straffreiheit zugesichert und die Möglichkeit eingeräumt, Anträge auf Übersiedlung in die Bundesrepublik einzureichen. Am 16. Jänner wären beide Zusagen der DDR erloschen, erklärte der Ost-Berliner Rechtsanwalt Wolfgang Vogel, der als Unterhändler der DDR auch in dieser Angelegenheit fungierte. Dr. Vogel warnte zugleich vor Wiederholungsversuchen und betonte, daß die DDR nicht mehr bereit sei, Zusagen dieser Art zu geben. (s.u.e.)

Namhafter Haslauer von einst

In einem Reclam-Textbuch zur Oper „Rigoletto“ findet sich der Name Johann Christoph Grünbaum aus Haslau. Über ihn steht dort zu lesen:

Die deutsche Übersetzung des Rigoletto stammt von Johann Christoph Grünbaum. Den am 28. Oktober 1787 in Haslau geborenen Sänger holte man bereits in jungen Jahren seiner ausnehmend schönen Stimme wegen als Sängerknaben in das nahe Zisterzienserstift Waldsassen und von dort in den Regensburger Domchor. Da die Mutation seiner Stimme keinen Abbruch getan hatte, bildete sich Grünbaum in Regensburg zum Opernsänger aus und ging nach Prag, wo sein Operndirektor unter anderen Carl Maria von Weber war. Im Jahre 1813 verheiratete er sich mit Therese, der Tochter des Komponisten Wenzel Müller, deren hervorragende Begabung sich später die Wiener Hofoper sicherte. Von 1818 bis 1828 wirkte Grünbaum mit seiner Frau, zu den Prominenten des Hauses zählend, an diesem Institut. 1832 begleitete der Sänger seine an die dortige Oper verpflichtete Gattin nach Berlin, wo er sich mehr und mehr dem Gesangsunterricht

und der Übersetzertätigkeit widmete. Er übertrug die *Instrumentationslehre* von Hector Berlioz sowie Vaccas *Gesangslehre* ins Deutsche, außerdem Lieder und Operntexte aus dem Italienischen. Grünbaum starb, von seiner Gattin um sechs Jahre überlebt, am 10. Oktober 1870 in Berlin. Wenn Grünbaums Eindeutschung des *Rigoletto* auch einige Mängel auf-

Das Ascher Ländchen als Touristenziel entdeckt

Siehe da: Unsere Ascher Heimat beginnt für den Tourismus interessant zu werden. Dieser Eindruck entsteht jedenfalls, wenn man einen Artikel aus einer tschechischen Kurzeitung des Jahrgangs 1983 liest. Unser Landsmann Alfred Merkel/Ludwigsburg hat ihn übersetzt:

Zu den Quellen des Ascher Ausläufers

Die herrliche Landschaft des Flußgebietes der Elster, die im Elsterwald unweit Steingrün entspringt, ist für die Mehrzahl der Touristen die große Unbekannte. Bekennen wir, wieviel wir über Asch wissen: Aus der vergangenen Zeit soviel wie nichts. In touristischen Führern aus der Zeit zwischen den Weltkriegen, ebenso wie im neuesten, der unter der Bezeichnung *Erzgebirge und das westböhmisches Kurgebiet* im Olympia-Verlag erschien, wird zwar allgemein über Asch gesprochen, aber den ganzen Ascher Ausläufer haben sie mit wenigen Zeilen abgefertigt. Archivquellen sind spärlich. In ihr dominiert die Studie des Dr. Kubu über die Burg und Güter der Herren aus Neuberg. Vieles haben auch gute Freunde beigetragen ...

Asch-Bahnhof — von dort nach der blauen Wegmarkierung zum Aussichtsturm Hainberg (4 km) — weiter nach der gelben: Niederreuth Mineralquelle (6,5 km) — Elstersperre Straßenabzweigung (7,5 km) — Grün Mineralquelle (10,5 km). Von dort entlang die Straße über Krugsreuth nach Neuberg (14,5 km), weiter nach der blauen Wegmarkierung über den Hainberg zum Bahnhof Asch (23 km).

Bevor wir losmarschieren, einige Angaben zur Einführung: Das Egerland fiel 1322 als Pfand an Böhmen und mancher könnte annehmen, daß damit die Staatsgrenze in der heutigen Gestalt gezogen wurde. Das ist aber ein Irrtum.

Asch gehörte in dieser Zeit den *Vögten von Plauen* und das Ascherland den Herrschern von Neuberg. Sein Besitzer Albrecht hatte sehr schlaue Gedanken, und als er sich umsaß und feststellte, daß er lauter Plauener Güter um sich hat, rechnete er sich seine Aussichten aus und bot sein Eigentum als Lehen Johann von Luxemburg an. Damit brachte er zum Ausdruck, daß ihm ein entfernter Herr lieber ist, der ihm die Freiheit der Entscheidungen überläßt und dazu manche Privilegien und Rechte dazugibt, als die Übermacht der Nachbarn. Darüber besteht noch der Lehensbrief vom 16. 5. 1331. 27 Jahre später haben die Herren von Neuberg Karl IV. die Treue zugesagt. Alles wäre in Ordnung gewesen, wenn sich 1735 Maria Theresia nicht in diese Beziehung eingemischt und die alten Rechte angezweifelt hätte.

weist, so übertrifft sie doch die unzulänglichen gleichzeitigen Übersetzungen des *Troubadour* und der *Traviata* beträchtlich. Einiges daraus wie das „Freundlich blick ich auf diese und jene“ oder „Oh, wie so trügerisch sind Weiberherzen“ ist sogar als geflügeltes Wort in den deutschen Zitatenschatz eingegangen.

Maria Theresia: „Das Ascherland ist ein Bestandteil des Egerlandes ...“.

Die Zedtwitz: „Unser Besitztum ist freies Reichsgebiet, das sich mit Böhmen freiwillig durch eine Lehenunion verband. Wir fordern die Respektierung der Steuererleichterungen und Privilegien, die unsere Vorfahren von den böhmischen Königen erhielten ...“. — Der Streit zog sich Jahrzehnte hin.

Die Zugehörigkeit des Ascherlandes zum Egerland hat Maria Theresia schließlich durch die Resolution vom 16. 2. 1757 legalisiert.

Ascher Geschichte

Und jetzt schauen wir uns ein bißchen in Asch um.

Asch fiel erst 1387 an Böhmen, als die Plauener einige Dörfer im Tachauer Gebiet erhielten. Erstmals wurde es 1270 erwähnt, als die Kirche gebaut wurde. 1872 wurde Asch zur Stadt erhoben. Acht Jahre später — vor allem durch die Verdienste der Textilindustrie — war sie die zehntgrößte Stadt Böhmens. Nach weiteren sieben Jahren hatte sie ein trauriges Primat: Der Streik der Textilarbeiter wegen der Senkung der Löhne im Geipel-Textilwerk endete mit einer Schießerei in der Arbeiterschaft. Ergebnis: ein Toter, einige Verletzte. Für weitere Jahrzehnte wurde Asch durch seine zahlreichen und gut organisierten Arbeiterbewegungen berühmt.

Zu den örtlichen Sehenswürdigkeiten gehören:

Salva Guardia — das Recht auf Personenschutz und Eigentum, vor Plünderungen und Militärdienst — aus dem Jahre 1724.

Das Denkmal Johann Wolfgang von Goethe 1930, das zum 100jährigen Todestag des Dichters aufgestellt wurde.

Das Denkmal Martin Luther — das einzige in der Tschechoslowakei. Seit der Enthüllung sind heuer 100 Jahre verflossen.

Die Pesthöhle: In der Zeit der Pestepidemie wurden die Ascher Toten auf Pferdegespanne dorthin gebracht; später wurde die Höhle zugemauert. Bis heute wurde sie nicht gefunden und es wird angenommen, daß sie in dem Teil der Stadt sein könnte, der jetzt Graben genannt wird.

Von der Stadt aus richten wir uns nach der blauen Kennzeichnung zum Aussichtsturm auf dem Gipfel des Hainbergs (758 m ü. M.). Er wurde 1902 bis 1904 aus Granitquadern erbaut, die oft bis zu zwei Tonnen schwer waren. Die Höhe beträgt 34 m; zur Spitze führen 113 Stufen.

Der Rundgang

Von dort betrachten wir die Landschaft, durch die wir nach Niederreuth pilgern werden.

Das gelbe Touristenzeichen führt uns zum Pavillon aus dem Jahre 1930, in dem die Mineralquelle aufgefangen wird. Die ersten Berichte von ihrer Existenz stammen aus dem 16. Jahrhundert. 200 Jahre später wurde sie schon häufig nicht nur zur Trinkkur aufgesucht, sondern auch zum provisorischen Baden. 1870 ließ der Ascher Fabrikant Geipel in Wien eine Analyse durchführen. Es wurde festgestellt, daß sie die gleiche Zusammensetzung hat wie das Wasser in dem nicht weit entfernten Bad Elster. Augenblicklich entstanden Bemühungen, daß „in diesem Tal, von dem die Welt bisher nichts wußte“, ein Kurort entstehen sollte. Die Quelle wurde gefaßt, und es wurde davon gesprochen, daß sie nicht nur zur Trinkkur dienen sollte, sondern, daß das Wasser auch in Flaschen abgefüllt werde.

Es waren nur Träume, die sich bis zum Ersten Weltkrieg nicht erfüllten; danach war kein Interesse mehr vorhanden.

Und so ist der einzige Erfolg aller Bemühungen der Pavillon aus den Dreißiger Jahren, der den Durstigen schon ein halbes Jahrhundert zur Erfrischung dient.

Zu sagen ist noch, daß im 17. Jahrhundert in Niederreuth die erste Brauerei von insgesamt zwei im Ascherland erbaut wurde.

Aus Niederreuth werden wir nun unseren Weg entlang der Weißen Elster zur malerischen Elster-Sperre fortsetzen, die schon seit elf Jahren als Wasserquelle für die Ascher Betriebe dient. Nach weiteren 3 km erreichen wir die Quelle in Grün. Am Ende des vergangenen Jahrhunderts wurden zwei Quellen sichtbar. Die eine — auf der Wiese des Hammers — wurde zugeschüttet und die andere — in einem gemauerten Pavillon — blieb bis heute erhalten. Im Gegensatz zur Quelle in Niederreuth hat sie eine geringere Ergebigkeit.

Blick auf Neuberg

Das abschließende Ziel unseres Ausfluges ist ein Ort im Ascherland, der am interessantesten ist: Neuberg mit dem Turm der ehemaligen Burg Neuberg.

Wir kommen dorthin auf dem Rückweg über Krugsreuth. Wann Neuberg entstand, ist nicht feststellbar; es wird vermutet, irgendwann um das 12. Jahrhundert. Bis in unsere Tage ist nur der runde Turm erhalten geblieben, mehr als 20 m hoch. Sein unterer Teil ist aufgefüllt; den Eingang findet man erst in 8 m Höhe. Lange hat man geglaubt, daß in dem unteren Teil des Turmes ein Hungerturm war und darin ein Schatz: die Sucher nach Gold und Edelsteinen zerstörten viel. Die Renovierung erfolgte 1908. Unweit des Turmes standen einst zwei Schlösser — ein Renaissance-Schloß unterm Burgfelsen und ein Barock-Schloß auf dem Scheitel des Berges. Keines von ihnen ist erhalten geblieben.

Die Historie berichtet, daß einer der Besitzer — ein Friedrich von Neuberg —

(Fortsetzung Seite 18 links unten)



NACHRICHTEN - INFORMATIONEN

Der Heimat

HEIMATGRUPPE

die Treue

FRANKENHAUS
HALBGEBOU
HIRSCHFELD

HASLAU
LINDAU OTTENGRÜN

ROMMERSREUTH
NEUENGRÜN
STEINGRÜN

Liebe Landsleute,

die ersten Wochen des Jahres 1985 liegen hinter uns. Der Jänner brachte Kälte und Schnee, wie wir es schon seit vielen Jahren nicht mehr hatten. Damit haben sich die Winterbilder im „Haslauer Brief“ Nr. 6 wettermäßig auf unsere neue Heimat übertragen. Ganz vorbei ist der Winter sicher noch nicht, aber es geht aufwärts, und wir halten Ausschau nach Dettelbach. Dort findet in stark zehn Wochen das 3. Haslauer Treffen statt. Soweit wie möglich wird alles wieder sorgfältig vorbereitet, damit für jeden die Reise nach Dettelbach erneut ein unvergeßliches Erlebnis wird.

Der Ortschaftsrat trifft sich am 2. und 3. März 1985 zu seiner 12. Sitzung in Dettelbach. Bereits am Freitag, dem 1. März 1985, findet die 3. Patenschaftsratsitzung mit den Vertretern der Stadt Dettelbach statt. Der Versand der Festschrift ist für Donnerstag, den 14. März 1985, vorgesehen. Der Festschrift fügen wir die Festabzeichen bei. Mit dem Versand der Festschrift erhalten Sie auch den Anmeldungsbogen für die Zimmerreservierung. Zwischenzeitlich werden wir in den Hotels und Gaststätten für uns Zimmer pauschal reservieren. Wenn Sie nach Eingang der Festschrift schnell reagieren, erhalten Sie spätestens Anfang April Ihre Reservierungsbestätigung.

Der Festbetrieb im Schützenhaus Dettelbach beginnt diesmal bereits am Freitag, 3. Mai 1985. Der Freitagnachmittag ist für Jahrgangstreffen vorgesehen. Der Jahrgang 1935 lädt besonders zur 50er-Feier ein. Der gleiche Vorschlag liegt vom Jahrgang 1925 für die 60er-Feier vor. Auch unser Jahrgang 1915 ist jung geblieben und die 70jährigen wollen sich bereits am Freitagnachmittag treffen. Auch die anderen Jahrgänge, die 1985 keinen runden Geburtstag begehen, haben am Freitagnachmittag Gelegenheit, mit ihren Alterskameradinnen und Kameraden Erinnerungen und Erfahrungen auszutauschen. Ab 19 Uhr dann Fränkische Volksmusik zur Unterhaltung und zum

(Fortsetzung zu „Ascher Ländchen als Touristenziel“)

1382 oft im Egerer Verbrecherbuch erwähnt wurde, da er durch zahlreiche Überfälle Eger sehr geschadet habe. Schließlich wurde er im Turm festgehalten und unter Folter zur Aussage gezwungen.

Noch beachtenswerter ist die Tatsache, daß Neuberg der einzige Ort in Böhmen war, wo in der Zeit der härtesten Rekatholisierung protestantische Gottesdienste gehalten wurden. Nach dem Grundsatz: „cuius regio — eius religio“, der im westfälischen Frieden festgelegt wurde, war bis zum Inkrafttreten des Toleranzpatentes im Neuberger Gebiet das Augsburger Bekenntnis die einzige anerkannte Religion.

Tanz. Am Samstagvormittag findet die 2. Mitgliederversammlung der Heimatgruppe „Haslau und Umgebung“ statt. Für Samstagnachmittag ist ein Platzkonzert mit dem Dettelbacher Spielmannszug vorgesehen. Der Heimatabend mit einem bunten Programm läuft von 19.30 bis 21.00 Uhr. Die Egerländer-Boum aus Langenzenn begleiten den Heimatabend und spielen anschließend zur Unterhaltung und zum Tanz auf. Der Sonntagvormittag wird eingeleitet mit dem Festgottesdienst. Anschließend findet an unserem Gedenkstein das Totengedenken mit Kranzniederlegung statt.

Heimatgruppe „Haslau und Umgebung“

Der Mitgliederzuwachs hat in den letzten Wochen angehalten. Sicherlich hat unser schöner „Haslauer Brief“ im Dezember 1984 dazu beigetragen. Auch macht sich die persönliche Mitgliederwerbung unter den Heimatfreunden bemerkbar. Bis zur Stunde hat die Heimatgruppe 381 Beitrittserklärungen. Jetzt sollte es gelingen, bis zum Heimattreffen 1985 unser Wunschziel von 400 Mitgliedern zu erreichen. Es lohnt sich, Mitglied der Heimatgruppe „Haslau und Umgebung“ zu sein.

Erstmals für 1985 haben wir eine Glückwunschkarte der Heimatgruppe „Haslau und Umgebung“ drucken lassen. Es lohnt sich, diese Karte zu sammeln. Es findet ein jährlicher Motivwechsel statt. Die Glückwunschkarten sind nummeriert. Alle Mitglieder der Heimatgruppe erhalten zu ihrem Geburtstag diese neue Glückwunschkarte. Zum runden Geburtstag gibt es in kleiner Auflage eine Doppelgröße. Das Echo der ersten Glückwunschkartenempfänger ist riesig. Ein Heimatfreund schreibt: „Diese Karte werde ich einrahmen.“ Sie sehen, die Heimatgruppe ist aktiv und läßt sich immer wieder etwas Neues einfallen.

Rückblick in die Heimat

Wer kennt noch die Monatsschrift für Heimaterkundung und Heimatpflege mit dem Titel „Unser Egerland“? Das Heft 9/10 im Jahr 1926 ist ganz der Erkundung des Ortes Haslau im Bezirk Asch gewidmet. Dieser Monatsschrift wollen wir heute folgende Kurzgeschichte entnehmen:

„Die Kapelle am Geißberg
Unfern von Haslau auf dem Geißberge unter einer uralten, mächtigen Linde (die leider vor etwa vier Jahren durch Blitzschlag gestürzt ist) wurde im Jahre 1750 eine Kapelle errichtet, die zu stiller Andacht einlädt. Hier hatte der Müller Zeidler das Bild des geißelten Heilandens an einem Baume aufgemacht und die Landsleute wallfahrteten so zahlreich dahin und legten soviel Opfer ein, daß davon die gegenwärtige Kapelle erbaut und überdies noch Opfergelder der Pfarrkirche in Haslau zugewendet werden konnten. Der ausdrücklich hervor-

gehobene sehr gute Besuch dieser Kapelle erklärt sich vor allem auch daraus, daß ja die alte Hauptverkehrslinie nach Asch, die Straße von Franzensbad über Oberlohma und Oedt am Geißberg entlang nach Haslau an ihr vorüber führte. (Vgl. Dr. R. Sandner „Die Entwicklung der Verkehrswege im Egerlande“ U. E. 1926, H. 5/6.)“

Spendeneingänge

Wir haben aus 1984 noch die Spendeneingänge 479 — 505 bekanntzugeben; es sind, jeweils in DM: Alois Maier, Nürnberg 28; Adolf Uhl, Spangenberg anlässlich „Goldenen Hochzeit“ 100; Elisabeth Grüner, Eching 50; Helmut Künzl, Eltville 26; Franz u. Erna Piesinger, Wien 28; Florian Bareuther, Schleching 88; R. Ott u. M. Nagel, Altenmarkt 30; Heinrich Kirschnack, Bayreuth 20; Hans Bambuscheck, Herrieden 100; Juliane Grüner, Braunfels 12; Ilse Otto-Bambuscheck, Herrieden 100; Lisl Wurm, Cölbe 13; Georg u. Kathi Döllinger, Urspringen 30; Margarete Böhm, Grassau 30; Rudolf Goldschalt, Grassau 20; Unbekannt, Spende für Haslauer Heimatsstube, 3000; Richard Klarner, Eppstein 50; Anna Seitz, Meitingen 13; Karl Zill, Biedenkopf 18; Hermann Thiel, Eltville 38; Alfred Baier, Osnabrück 100; Wenzel Rößler, Bochum 20; Rosa Blasch, Regensburg 50; Richard Martin, Hebertshausen 38; Anna Stark, Würzburg 38; Dr. Alfred Pfeiffer, Trostberg 38; Pater Werner Holter, St. Blasien 38.

Der Dezember 1984 erbrachte einen erfreulichen Spendeneingang. Weitere 56 Spendeneingänge aus diesem Monat werden wir im März- und April-Rundbrief bekanntgeben. Ein herzliches Dankeschön. Die Kosten für den „Haslauer Brief“ Nr. 6 konnten mit dem Spendeneingang abgedeckt werden.

Geburtstage im Feber:

91. Geburtstag: Frau Mizzi Stöcker (Schäferlei 358) am 2. 2. in 6238 Hofheim, Alemannenweg 6.

88. Geburtstag: Frau Emma Feiler (Ascher Straße 361) am 6. 2. in 8581 Glashütten, Bayrische Straße — Herr Alfred Palme (Bahnhofstraße 367) am 28. 2. in 8581 Glashütten, Waldstr. 26.

87. Geburtstag: Frau Anna Frank geb. Neubert (Friedhofstraße 113) am 1. 2. in 8771 Urspringen, Sudetenstraße 5 — Herr Franz Wagner (Haslau) am 21. 2. in 8900 Regensburg, Ob. Bachstr./Altersheim.

86. Geburtstag: Herr Georg Lippert (Marktplatz 148) am 12. 2. in 6272 Königshofen.

85. Geburtstag: Frau Magdalena Baumann geb. Möschl (Hauptstraße 132) am 27. 2. in 3560 Biedenkopf-Wallau, Hangstraße 6 a.

80. Geburtstag: Frau Elise Lippert (Marktplatz 148) am 8. 2. in 6272 Königshofen.

75. Geburtstag: Herr Wenzel Rössler (Untere Schäferlei 261) am 3. 2. in 4630 Bochum 1, Bonhöffer Straße 97.

Die Heimatgruppe „Haslau und Umgebung“ wünscht ihren Jubilaren alles Liebe und Gute und vor allem Gesundheit für das nächste Lebensjahr.

Nachtrag zu einem Dezember-Geburtstag: aus dem Familienkreis einer Jubilarin haben wir folgende Zuschrift erhalten: Am 2. Weihnachtsfeiertag 1984 beging in voller geistiger und körperlicher Frische Frau Betty Goldschald geb. Jobst, früher Haslau, Hauptstraße 31 (Eisenhandel) ihren 85. Geburtstag im Kreise ihrer Kinder und Angehörigen. Sie wohnt seit Januar 1984 in einem Altenwohnheim in Kulmbach/Ofr.

Zu Weihnachten und zum Jahreswech-

Herbert Braun:

Lebenslinien eines Dorfes: Wernersreuth

Froschwirts Flunkereien

Heute wieder einmal eingekehrt im „Gasthaus zum Grünen Frosch“: Waldschenke, Sonntagsausflugziel und Stützpunkt auch für „Pascher“, die mit ihrer Schmuggelware dort im hintersten Tannich über den Röthenbach von Sachsen nach Böhmen hüpfen konnten.

Im Rundbrief Juni 84 ist nachzulesen, was der Froschwirt Johann Seidel zusammenflunkerte, um den Wirtshausnamen zu erklären. Hier nun noch zusätzlich: „Ich habe meinen Fröschen die Wettervorhersage aufgetragen. Darüber sind sie so stolz geworden, daß man ihre Schönwettermeldungen bis ins Himmereich schallen hörte; so mußte ich ihnen



Das Froschwirtshaus im Winter (zur Verfügung gestellt von Max Fuchs, Weidhausen)

zur Schalldämpfung die oberen Zähne ziehen. Alle Frösche haben seither diese Gebißmode angenommen, schaut nur einem ins Maul! Wenn das die Bäder Franzensbad und Brambach gewußt läßen, hätten sie sich nicht vor Gericht streiten brauchen, wer von ihnen eine moderne Wetterstation bekommt. Darüber haben sich ja auch die Schönberger und Brambacher Grafen so erhitzt, daß sie am Röthenbach ein blutiges Duell austrugen, wo heute noch der Denkstein steht. Mein Wirtshaus aber heißt seither Froschwirtshaus.“

„Jägerlatein“, lachte darauf der Brambacher Doktor in der Schenkstube. Wahrhaftig! Erst seit der Jahrhundertwende bewirtschaftete Seidel die Schenke, wie ein Inserat im Ascher Adreßbuch von 1906 beweist (Teil 2, S. 26):

sel sind viele Zuschriften und Dankeschreiben an den Ortschaftsrat eingegangen. Wir möchten uns hier dafür pauschal sehr herzlich bedanken und versichern unseren Heimatfreunden, daß wir auch weiterhin nichts unversucht lassen, um unsere unvergessene Heimat lebendig zu erhalten und kommenden Generationen soviel wie möglich Überlieferungen verschaffen.

Mit heimatlichen Grüßen
DER ORTSCHAFTSRAT

HEIMATGRUPPE HASLAU und Umgebung
Verantwortlich für den Text: Rudolf Mähner,
Siemensstr. 8, 7257 Ditzingen, Ruf 07156/
66 33

Spendenkonto: Kreissparkasse Biedenkopf
Kto.-Nr. 106 057 185, BLZ 517 520 66

„Gasthaus zum grünen ‚Frosch‘, Wernersreuth. Schönster Ausflugsort. 15 Minuten vom Kapellenberg, in herrlichem Waldtal nahe der Elsterquelle, dicht an der sächs. böhm. Grenze. Billiger, gesunder Aufenthalt für Sommerfrischler. Schöne Spaziergänge. Gute Biere, Weine und sonstige Getränke. Vorzügliche Speisen. Gute Bedienung. Mäßige Preise.

Johann Seidel, Förster und Gastwirt“

Aber schon um 1840 herum muß die Schenke erbaut gewesen sein — und „Frosch“ geheißen haben. Folgende Fakten sind überliefert:

1845: „Froschwirtshaus“ (Ferd. Karte)

1870: „Froschschenke“ (Schmidts Heimatkunde)

1876: „anmuthender Wirtshausname zum Grünen Frosch“ (Kalender für Asch und Umgebung)
Wirt: Jentscher (laut Adolf Grieshammer)

1893: „Grüner Frosch“, „Froschhaus“;
Wirt: Georg Wolfram (Tittmanns Heimatkunde mit Kartenbeilage)

Wie die Anekdoten auch schon bei den früheren Froschwirten blühten, erzählt uns ein Wernersreuther:

Adolf Grieshammer: „Die Wunderkuh vom Frosch-Wirtshaus“

Eine gute Kälberkuh hält jeder Bauer in Ehren und hätschelt sie; denn jedes gesunde Kalb ist Goldes wert. Eine ganz besonders gute Kälberkuh aber gab's vor über hundert Jahren am „Frosch“.

Dorthin wolle mir der geneigte Leser in Gedanken folgen. Der Wirt Jentscher in dem alten Grenzwirtshaus war ein allzeit freundlicher und gefälliger Mann, hilfsbereit tags wie nachts. Es sprang ja allemal ein kleines Geschäftchen heraus. Zwar war der große Bandenschmuggel über die böhmisch-sächsische Grenze schon verblüht. Aber so Kleinigkeiten... Die Bauern von Hohendorf, Bärenndorf, Röthenbach auf der sächsischen Seite hatten weniger guten Absatz für ihr Vieh. Aber die Fleischhacker des aufblühenden, gerade zur Stadt erhobenen Industrieortes Asch, die hatten Bedarf! Und so stand neben der einzigen Kuh des Froschwirts dauernd ein feistes Kälblein, wenn auch oft nur für einen Tag oder eine Stunde. Dann holte es der eine oder andere Ascher Fleischhacker im einfachen Steirerwäglein ab.

Begegnete man einem k. k. Zollbeamten (Finanzer), so lautete die Antwort auf die Frage „Woher das Kalb?“, „Aus'm Frosch“. Die Finanzer hatten ihre Begegnungen mit Mensch und Vieh in ihren monatlichen Rapport einzutragen. Da schüttelte eines Tages der Oberkommissar beim Studieren der Berichte den Kopf: so viele Begegnungen mit Ascher Fleischhauern, und immer: Kalbtransport vom Frosch nach Asch? Dem mußte nachgegangen werden!

Also macht sich der Oberkommissar auf den Weg zum Frosch. Wandert durch den Elsterwald, kommt nach zweistündigem Fußmarsch zum Froschwirt Jentscher. Wird ehrerbietigst begrüßt. Es gibt ein saftiges Kalbsgulasch mit ff. ungarischer Paprikasoße, dazu einen knusprigen Wecken aus feinstem ungarischen Weizen. Feines Pilsener Bier wird aufgetragen, so zwei oder drei Seidel; dann setzt man noch einen roten Melniker oder Dalmatiner drauf. Eine echte Virginia zum Schmauchen ist auch zur Hand.

Ja, so war das Leben schön an der Grenz! Der Kaiser von Osterreich und der König von Sachsen waren ja Duzbrüder, ihre Soldaten öfter als einmal gegen den Preußen-Friedrich zusammengestanden. Es war eine Lust zu leben in der guten alten Zeit, „an der Grenz“. Noch eine Virginia, daß die Rauchringlein in die stille Abendluft ziehen. Da möchten einem die Augen zufallen, oder wenigstens muß man eines zudrücken. Der Oberkommissar fühlt sich wohl. Unterhält sich mit dem lieben alten Wirt. Fragt auch so nebenbei nach der Ökonomie, nach dem Viehbestand. „Wieviel Küh' daß ich hab, Herr Kommissar? Ja halt eine!“

Da schmunzelt der Gestrenge, und sagt zum Froschwirt: „Hören's, die Kuh haltens 'S aber wert. Die hat dieses Jahr doch schon zweiundzwanzig Kälber gehabt.“

O du gute alte Kaiserzeit, hörte man damals des öfteren sagen. Wird wohl etwas wahr daran gewesen sein.

„Ascher Dotschen“ — bei wem werden sie noch hergestellt? Anschrift des Herstellers erbeten an Ascher Rundbrief, Grashofstraße 11 in 8000 München 50.



Heimatkreis Asch — Der Kreisbetreuer



Liebe Heimatfreunde,

im Rundbrief Juni 1984 wurde erstmals über den Wechsel in der Kreisbetreuung berichtet. Nach verschiedenen Gesprächen sehe ich mich veranlaßt, einmal etwas über die Berufung und die Aufgaben des Heimatkreisbetreuers zu berichten.

Die Sudetendeutsche Landsmannschaft hat eine Verbandsordnung für die Heimatgliederung. Die Organe der Heimatgliederung sind

- a) der Gemeindebetreuer,
- b) der Heimatkreisbetreuer,
- c) der Landschaftsbetreuer und der Landschaftsrat,
- d) der Sudetendeutsche Heimatrat, die Sudetendeutsche Landschaftsvertretung und der Vorsitzende des Sudetendeutschen Heimatrates.

Der Heimatkreisbetreuer, der Landschaftsbetreuer und der Vorsitzende des Sudetendeutschen Heimatrates werden auf die Dauer von vier Jahren gewählt.

Der Heimatkreisbetreuer wird — in der Regel auf Vorschlag der Gemeindebetreuer — vom Vorsitzenden des Sudetendeutschen Heimatrates der Bundesversammlung der Sudetendeutschen Landsmannschaft zur Wahl vorgeschlagen. Die Bundesversammlung kann das Recht zur Wahl einem ihrer zuständigen Ausschüsse übertragen. Der Vorsitzende des Sudetendeutschen Heimatrates erstellt seinen Vorschlag im Einvernehmen mit dem zuständigen Landschaftsbetreuer. Der Heimatkreisbetreuer erhält über seine Bestellung eine vom Vorsitzenden des Sudetendeutschen Heimatrates auszufertigende Urkunde. Meine Berufung als Heimatkreisbetreuer wurde mit Urkunde vom 29. Sept. 1984 bestätigt.

Die Aufgaben des Heimatkreisbetreuers sind in der Verbandsordnung festgelegt. Ihm obliegt die Bestellung von Gemeindebetreuern. Weiter zählen zu seinen Aufgaben die Herstellung und Aufrechterhaltung der Verbindung zwischen den Heimatgemeinden seines Heimatkreises, u. a. durch Abhaltung von Kreistreffen, Sammlung und Aufzeichnung von kulturellen Werten des Heimatkreises und deren Veröffentlichung, Unterstützung des Heimatblattes, Leistung von Amtshilfe an Behörden, Auskunftserteilung und Beantwortung von Fragen der Landsleute seines Heimatkreises und die Beantwortung von Fragen der Gebietsgliederung der SL, Aufstellung von Wohnsitzbescheinigungen für die Landsleute seines Heimatkreises, Pflege der Patenschaft. Weiter gehört der Heimatkreisbetreuer dem Sudetendeutschen Landschaftsrat an.

Bei der Tagung der Kreisbetreuer im September 1984 in Göppingen stellte sich heraus, daß in den meisten Heimatkreisen die Gemeindebetreuer noch vorhanden sind. Teilweise gibt es schon Gemeindebetreuer und Kreisbetreuer, die der Nachkriegsgeneration angehören. Ich sehe es als eine vordringliche Aufgabe, daß im Heimatkreis Asch für jede Gemeinde wieder ein Gemeindebetreuer bestellt wird. Ihm bietet sich die beste Chance, eine neue Anschriftenerfassung der noch lebenden Landsleute durchzu-

führen. Die technischen Hilfsmittel dazu werden ihm vom Kreisbetreuer zur Verfügung gestellt. In den nächsten Monaten werde ich daran gehen, für jede Heimatgemeinde einen Gemeindebetreuer ausfindig zu machen. Ich bitte schon heute um Ihre Unterstützung. Mit heimatlichen Grüßen

Ihr

Rudi Mähner

Siemensstraße 8, 7257 Ditzingen

Der Heimat verbunden

Organisationen, Heimatgruppen, Treffen

Erinnerung an einen Hundertjährigen.

Das heißt, er wurde sogar 103 Jahre alt: Der in Thonbrunn geborene spätere Direktor der Kurkapelle von Bad Elster Johann Christof Hilf, der am 7. Juli 1885, vor nunmehr 100 Jahren also, starb. Über ihn berichtete der in Plauen erscheinende „Vogtländische Anzeiger“ folgendermaßen:

„Am 1. November 1782 in Thonbrunn bei Asch geboren, hatte J. Ch. Hilf schon als Knabe großes Talent für die Musik gezeigt. Auf dem Cymbal erlangte er eine so bedeutende Fertigkeit, daß ihm in hiesiger Gegend keiner gleichkam. Er war als Komponist tätig und hat recht hübsche Tänze und Menuette, die noch heute gern gespielt werden, in Musik gesetzt. Die Badekapelle in Bad Elster hat erst er eingerichtet. Vier seiner Söhne sind als Musikvirtuosen bekannt und gehören noch jetzt der Badekapelle an; auch drei seiner Schwiegersöhne sind vortreffliche Musiker. Der alte Papa Hilf, in Bad Elster eine bekannte Persönlichkeit, war nur selten krank, ließ sich Essen und Trinken wohl schmecken und rauchte fast bis zum letzten Atemzug. Er starb, ohne daß er vorher krank gewesen wäre.“

Die Ascher in München teilen mit: Unsere Faschingszusammenkunft am 3. 2. wurde von zwei feschen Faschings-schönen belebt. Es gab viel Lachen; und Gaudi durch etliche glänzend vortragene Geschichten unseres Vorstandes Herbert Uhl. Zunächst begrüßte er Frau und Tochter des allseits beliebt gewesenen Dr. Jäger, und Frau Riedl aus der DDR. Der Hauptpunkt seiner Darlegungen betraf eine sehr differenzierte Erklärung der Begriffe „K. u. K. und K. K.“ unseres Landesmannes Herbert Zaunbauer aus einem Artikel der Sudetendeutschen Zeitung. Ein Spaßvogel ließ dann noch fragen, was denn „A. K.“ heißt, dreimal darfst Du raten! — Lm. Dr. Friedrich überbrachte die Todesnachricht vom ehem. Primarius des Ascher Krankenhauses Dr. Wenzel, der sich in Asch größter Beliebtheit erfreut hatte. Ebenfalls verschieden ist nur etliche Tage vor Erreichung seines 87. Geburtstages Lm. Otto Ploß. Er wurde 18jährig im Ersten Weltkrieg zu den Gebirgsjägern eingezogen und ist einer der letzten Kriegsteilnehmer, der diesen Krieg in den hohen italienischen Bergen miterlebte.

Otto Ploß hatte dahäim und jetzt in München ein gut gehendes Lebensmittelgeschäft. Den Lebensabend verbrachte er mit Familie in München. — Nächstes Treffen am 3. März!

Die Ascher Gmeu Nürnberg-Fürth berichtet uns von einer gut besuchten und gelungenen Faschingszusammenkunft am letzten Jänner-Sonntag. Bei Kaffee und Krapfen ging es hoch und lustig her; mehrere Landsleute stiegen in die „Bütt“ und alles machte zünftig mit. Es gab heuer sogar einen Ascher „Till“ mit echter schellenbehängener Eulenspiegelkappe, der frei nach Mainzer Muster seine Zeitkritik mit „hinterkämpftigen“ Humor unter die Leut' brachte. Das war sicher eine Premieren-Nummer in der Ascher Fosnat der letzten Jahrzehnte; all die vielen hausgemachten Verslein klangen natürlich in reinsten Heimat-Mundart. Da wurde schon der Wunsch laut, daß man auf „seine alten Tage“ halt öfter einmal so eine Tankstelle für Erheiterung bräuchte. Die Ascher Gmeu Nbg.-Fürth will nun sogleich einladen zu ihren nächsten Zusammenkünften; für 24. Feber und 31. März ins Gmeulokal „Sieben Schwaben“ in Fürth.

Die Ascher in Selb hatten am 27. Jänner bei zahlreichem Besuch einen fröhlichen Faschings-Nachmittag mit mundartlichen Vorträgen. Ihr nächstes Treffen ist am 24. Feber im Kaiserhof.

Liebe Steinpöhler und Wiedenfelder! Nachstehend meldet sich Lm. Otto Rödel zu Worte: „Unser drittes Treffen findet dieses Jahr in Burghausen statt und zwar am 14., 15. und 16. Juni im Treffpunktlokal Lindacher Hof, Mehringerstraße, neuer Stadtteil. Die Teilnehmer mögen sich bitte zwecks Quartierbeschaffung und Plattenfahrt auf der Salzach bis spätestens 1. April 1985 bei Frau Erika Pröpster, Unhauserstr. 24 a, 8263 Burghausen melden und die in der ihnen zugegangenen Einladung enthaltenen Abschnitte dazu verwenden. Es werden sicher schon viele am Freitag anreisen, so daß bereits abends die erste Zusammenkunft stattfinden kann. Der Haupttag des Treffens wird jedoch der Samstag sein mit offiziellem Teil, Wiedersehen und gemütlichem Beisammensein. Wie im letzten Jahr findet auch diesmal wieder eine Tombola zu Gunsten der Steinpöhler Kasse statt. Einer der Höhepunkte des Treffens wird am Sonntagvormittag eine romantische Plattenfahrt auf der Salzach sein. Der Abschluß des Treffens ist für Sonntag, den 16. Juni vorgesehen. Wer aber noch einige schöne Urlaubstage in Burghausen und Umgebung verbringen will, der möge seinen Entschluß bei der Treffens-Anmeldung mit erwähnen, Erika wird auch diese Wünsche mit berücksichtigen.“

Die „Eghalanda Gmoi z'Stuttgart“ hält am Samstag, den 16. März 1984 ihre Hauptversammlung mit Neuwahlen im Kolpinghaus Bad Cannstatt ab. Für Samstag, den 20. April ist an gleichem Ort ein Gmoi-Abend vorgesehen.

Spendenausweis

Benützen Sie bitte für Spenden ausschließlich folgende Konten:

Heimatverband Asch mit Heimatstube, Archiv und Hilfskasse: Heimatverband des Kreises Asch, Sitz Rehau, Konto-Nr. 205 187 bei der Sparkasse Rehau, BLZ 780 550 50.

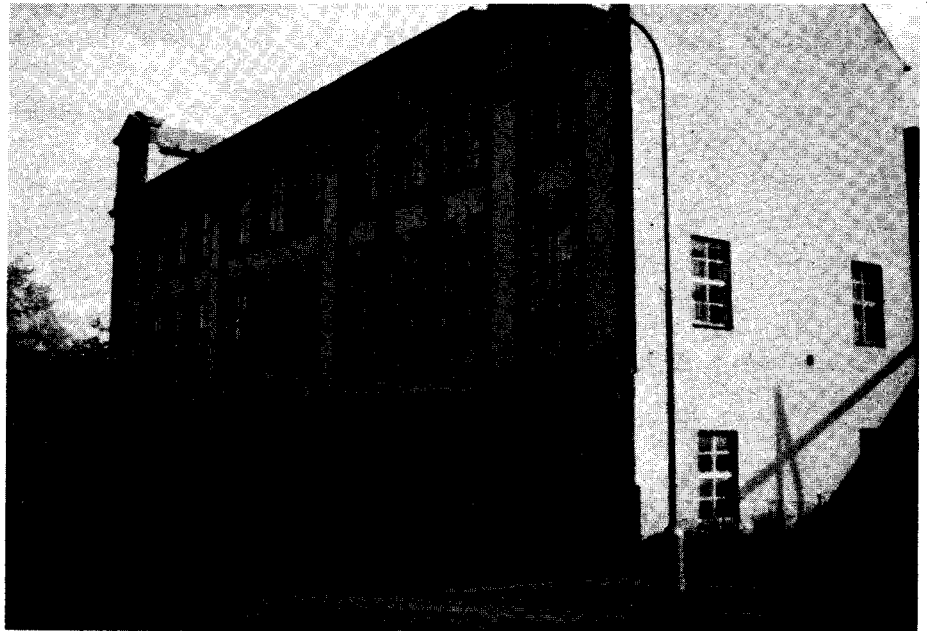
Ascher Hütte: Deutscher Alpenverein, Sektion Asch, Postscheckkonto München Nr. 2051 35-800.

Ascher Schützenhof Eulenhämmer: Verein Ascher Vogelschützen Rehau, Konto-Nr. 280 206 bei der Sparkasse Rehau.

Heimatverband, Archiv, Heimatstube und Hilfskasse (abgeschlossen 31. 1. 85): Kranzablöse für Frau Elisabeth Hartig, Lich von M. Goth und Familie Hölldorfer, Lich 50 DM — In Memoriam Frau Laura Künzel von Hans von Dietrich 30 DM — Statt Grabblumen für Frau Gertrud Künzel von Ernst Schulz, Blaubeuren und Erhard Schulz, Wasseralfingen 100 DM, Franz Kuttner, München 50 DM, Ascher Heimatgruppe München 50 DM — Im Gedenken an seinen Paten Herrn Otto Ploß, München von Otto Ploß, Schönwald 100 DM, an ihren lieben Onkel von Omi und Charlie Corn, Bovina/Texas 50 DM, von Ernst und Hilde Ludwig, Neuindling 20 DM — Statt Grabblumen für ihre Patin Frau Ida Ludwig, Triebendorf von Ida Wunderlich, Rehau 50 DM — Im Gedenken an Frl. Hilde Wagner, Weißenstadt von Fam. Ernst Kremling, Frankfurt/Main 30 DM — Dank für Geburtstagswünsche: Anna Schwab, Weißenhorn, 20 DM, Friedl Schmidt-Josefi, Creglingen 20 DM, Ernst Keil, Hildesheim 20 DM, Ernst Schindler, Fürth 20 DM, Gertrud Peyerl, Heidelberg 25 DM, Anna Ludwig, Maintal (3) 20 DM, Ernestine Dick, Steinen (5) 40 DM, Ernestine Heidt, Marpingen (2) 20 DM, Berta Queck, Fulda 30 DM, Gertrud Neumann, Hanau (1) 15 DM, Dr. Wilhelm Jäckel, Forchheim 50 DM — Sonstige Spenden: Josef Schmidt, Selb 5 DM, Georg Jäger, Essen 30 DM, Walter Eibich, Brixen i. Th. 25 DM.

Für die Ascher Vogelschützen: Anlässlich des Ablebens von Arnold Krippner, Rehau von Rudi Albert, Rosenheim 50 DM — Spende für Geburtstagswünsche von Adolf Riedel, Rehau 20 DM.

Für die Ascher Hütte: Anlässlich des Ablebens von Frau Marie Braun geb. Böhm, Marktredwitz von Emmi Stöb, Bietigheim 50 DM, von Hermann Heidt Wolfhagen 20 DM — Im Gedenken an ihre Schwester von Berta Pester, Kolbermoor 20 DM — Statt Grabblumen für Frau Gertrud Künzel von Ernst und Erhard Schulz, Wasseralfingen zus. 100 DM — Statt Grabblumen für Herrn Otto Ploß, München von Alfred Sommer, München 30 DM — Als Kranzablöse für Herrn Eduard Braun, Schönwald von seinen Arbeitskollegen 100 DM — Weitere Spenden zur Erhaltung der Ascher Hütte: Hans Zäh, Maintal 17 DM — Horst Beine, Straßburg 17 DM — Ludwig Kneitinger, Abensberg 50 DM — Kurt Künzel, Arnbruck 55 DM — Berta Netsch, Hof 20 DM — Otto Walter Hannemann, Hollern 75 DM — Alfred Röder, Weiden 24 DM — Ernst Jäger, Oberasbach 10 DM — Tina Jäger/Adler, Bad Nauheim 10 DM — Josef Meindl, Frankfurt 10 DM — Erich Kauper, St. Ingbert 45 DM — Mathias Geipel, Bad Soden 32 DM — Ernst Korndörfer, Frankfurt 15 DM — Liselotte Franke, Bad Steben



Die „Gewerbschöll“ in Asch

Diesen Titel trug unser Hauptbeitrag in der Jänner-Folge 1985. Im Untertitel vermerkten wir noch: „Eine notwendige Entwirrung“. Der Verfasser Lm. Zaunbauer kam nach gründlicher Betrachtung zu dem Schluß, daß der Name bis 1945 genau und richtig „Staatsgewerbeschule für Textilindustrie in Asch“ war. Hier nun ein Bild vom Hauptgebäude dieser Schule, das an der Stadtbahnstraße liegt und, wie am andersfarbigen Unter-

stock zu erkennen, schon dort eine beachtliche Steigung zu überwinden hatte, die dann in Richtung zum Stadtbahnhof noch zunahm. Die Aufnahme wurde 1983 gemacht. Unser Gewährsmann teilt dazu noch mit, daß das Gebäude 1983 weiterhin eine Textilfachschule war, wie ein Schild am Haupteingang erkennen ließ. Es war frisch gestrichen und machte einen guten Eindruck.

15 DM — Jürgen Jaschonek, Großkotzenburg 35 DM — Ernst Ploss, Veitsbronn 25 DM — Richard Wunderlich, Hambrücken 100 DM — Karl Rogler, Wien 62, 14 DM — Hermann Hilf, Holzkirchen 15 DM — Otto Böhmer, München 17 DM — Franz Schönfelder, Rosenheim 12 DM — Gustav Korndörfer, Eisingen 32 DM — Heinz Thumser, Reutlingen 17 DM — Elisabeth Krempf, Dietsramszell 50 DM — Hans Becker, Schwandorf 32 DM — Heinz Meier, Nürnberg 106 DM — Fridl Majewsky, München 55 DM — Hermann Güntert, Dietsramszell 55 DM — Alfred Geipel, Taunusstein 32 DM — Gerhard Frohring, Altbach 32 DM — Kurt Lankl, Maintal 22 DM — Ernst Glässel, Östlich-Winkel 42 DM — Manfred Sommer, Seligenstadt 25 DM — Günther Hönert, Eschwege 22 DM — Anton Kreuzig, München 32 DM — Waltraud Schuster, Egelsbach 55 DM — Robert Müller, Neusäß 10 DM, Justin Meier, Nürnberg 409 DM — Hermann Rittinger, Nürnberg 100 DM — Gerlinde Walthar, Neuenmarkt 25 DM — Richard Kurzka, Nürtingen 17 DM — Wilhelm Eiles, Mainhausen 12 DM — Lorenz Wunderlich, Schwarzenbach 12 DM — Hilde Heinrich, Esslingen 15 DM — Günter Riegler, München 12 DM — Walter Holzinger, München 17 DM — Inge Seidl, Steinenbronn 10 DM. — Allen Spendern ein herzliches Dankeschön.

Für den Ascher Rundbrief: Ungenannt 25 DM.

Der Leser hat das Wort

„HASLAUER BRIEF“: Zu diesem Beitrag im Jänner-Rundbrief 1985 bemerkt der Unterzeichnete, daß er für Inhalt und Zusammenstellung der Veröffentlichungen betreffend die Heimat-

gruppe Haslau und Umgebung verantwortlich ist. Deshalb macht er hiezu einige Bemerkungen:

Den „Haslauer Brief“ gibt es erst seit Juni 1982. Er erscheint zweimal jährlich, und zwar jeweils im Juni und Dezember. Bis jetzt sind also sechs Ausgaben erschienen. Vom „Haslauer Brief“ kommen jeweils ca. 1100 Stück kostenlos zum Versand. Der Umfang pro Exemplar beträgt im allgemeinen 20 Seiten. Die Druck- und Portokosten werden vor allem aus vielen kleinen, aber auch einigen größeren Spendenbeiträgen unserer Heimatfreunde bestritten. Als Herausgeber zeichnet die Heimatgruppe Haslau und Umgebung, Sitz Dettelbach. Der „Haslauer Brief“ betrachtet sich als eine Ergänzung zum Ascher Rundbrief, indem er sich fast ausschließlich mit Details des einstigen südlichen Gebietes des Ascher Bezirks beschäftigt. Wir hoffen, daß wir mit unseren Beiträgen das Interesse und die Erinnerung an unsere alte Heimat wachhalten, wie dies der Ascher Rundbrief seit fast vier Jahrzehnten in sehr verdienstvoller Weise tut.

*Dipl.-Ing. Alfred Baier,
An der Rennbahn 4 in 4500 Osnabrück*

VOM SÜMMERER-KARL (siehe letzten Rundbrief „Zu Bettler-Anekdoten“) weiß auch ich eine wahre Begebenheit beizutragen: Der Anschluß ans Reich war vollbracht. Ich war noch Konditorlehrling beim Krippner-Eduard. Wie schon des öfteren traf ich eines Tages wieder den Sümmerer-Karl. Er fragte mich, wie es denn jetzt in der Konditorei so laufe? Nun ja, antwortete ich, es gebe halt nicht mehr alles, was man

in der Konditorei benötigt. Darauf der Sümmerer-Karl: „Essen kannst du, was du willst, wens du nur dein Bäuchlein füllst.“ — Wie wahr, wie wahr. Er hatte halt für jede Gelegenheit ein passendes Sprüchlein parat. Das Essen wurde damals ja wirklich von Jahr zu Jahr spärlicher. Der Karl war ein Mensch mit Geistesblitzen.

Bernhard Müller, 76 Offbg.-Windschläg

DIE ASCHER PASCHER im Jänner-Rundbrief 1985 waren schon vor 36 Jahren einmal im Ascher Rundbrief, Ausgabe 7 vom März 1949, erschienen. Als Verfasserin ist dort Regina Hochmuth geb. Mann angegeben. Habe mich aber auch ein zweitesmal sehr über diese Ascher Pascher gefreut.

Ruthild Ulmer,

7470 Albstadt 2, Neuweilerstr. 17

Der Rundbrief gratuliert

85. Geburtstag: Frau Berta Wassermann geb. Voit (Asch-Forst) am 2. 2. in 8672 Selb, Josefsstraße 16 — Herr Wiprecht Wiedermann (Angergasse 7) am 26. 2. in 6333 Braunfels/Lahn, Kreisaltenheim.

80. Geburtstag: Frau Linda Heinrich geb. Ploß (Himmelreich, Strickerin bei Eisenschiml) am 21. 2. in 6968 Walldürn, Waldstraße 35 — Herr Hermann Gemeinhardt (Haslau), akad. Maler, am 1. 2. in Garmisch-Partenkirchen. Er erfreut sich bester Gesundheit. In Asch hatte er ein Atelier in der ehemaligen Seifenfabrik, wo er einige Jahre hindurch tätig war. — Frau Martha Lehnert (Lerchengasse, Schneidermeisterin) am 18. 2. in 8562 Hersbruck, Pegnitzstraße 20 — Herr Adolf Ploß (Roglerstraße 46) am 1. 2. in 8502 Zirndorf, Traubenstraße 27. — Frau Elis Roth geb. Regenfuß (Krugreuth) am 19. 2. in 6232 Bad Soden/Ts., Walter-Kollo-Straße 20. Trotz ihres ansehnlichen Alters nehmen sie und ihr Ehemann Georg an jeder Zusammenkunft der Taunus-Ascher mit großer Hingabe teil.

70. Geburtstag: Frau Maria Hohenberger (Hans-Sachs-Platz 2065) am 5. 2. in 6000 Frankfurt/M. 50, Holunderweg 141. Sie und ihr Gatte Alfred gehören zum festen Stamm der Taunus-Ascher und versäumen keine Zusammenkunft. — Frau Bertl Müller geb. Zatschker (Direktrice, Fahnenpatin der Ascher Vogelschützen Rehau) am 3. 2. in 8670 Hof-Unterkotzau 129, Schleizer Straße 129. — Frau Ilse Toman geb. Wunderlich (Turnerg. 3, Angestellte bei Chr. Klaus & Co.) am 6. 2. in 8550 Forchheim, Kreulstraße 2.

Wer weiß einen neuen Bezieher?

Es kann natürlich ebenso eine Bezieherin sein. Jedenfalls braucht der Rundbrief dringend weitere Abnehmer, da ihm in den letzten Monaten zwar mehrere gemeldet wurden, aber noch mehr ohne Nach-Bezieher starben. Vielen Dank im voraus!

Einmal 5 Tage das Bäderdreieck erleben!

Stätte Ihrer Jugend besuchen! — Durch bekannte Orte bummeln! — Auf alt bekannten Wegen wandern!

Das bietet die Reise- und Wanderfahrt vom 20. Mai bis 24. Mai 1985 mit Josef Lugert (früher Eger)

Reisen und Wandern mit Senioren

Rimsting/Chiemsee, Rosenstraße 18, Telefon 0 80 51/41 14

Abfahrt von Marktredwitz — 4 Übernachtungen in Marienbad — Wir jagen nicht durch die Landschaft, wir erwandern und erleben sie!

Geplante Wanderungen: Im Kaiserwald, in das Hochmoor „Soos“ bei Franzensbad, zwischen Sandau u. Eger (Stausee). — **Für schlechte Geher Sonderprogramm!** Der Bus fährt in Orte, die von Teilnehmern gewünscht werden, sofern entfernungs- und zeitlich möglich! — Verlangen Sie das Sonderprogramm! Haben Sie Lust im September 8 Tage in die Schweiz nach Wilderswil/Interlaken zu reisen? Sie reisen und wandern im Kreise netter Senioren, in der Mehrzahl Damen. Schreiben Sie mir, oder rufen Sie an!

Karlsb.-Waffeln Sonderangebot nur 25,10 DM das Päckch. u. 1 Werbe-geschenk! 1 Waffel-Torte (8 Ecken m. Nougatcreme), 6 Bayer Obl. Nuß-creme, 6 Bayer Obl. Chokocreme, 5 Karlsb. Törtchen, 4 Delicat u. 3 Chokocreme-Waffeln, 3 Cafécreme-Waffeln u. 2 Nußcreme-Ecken = 37 Stck. Porto und Zustellgebühr frei, im Inland, versendet:

Georg Bayer · 8907 Ziemetshausen

Unsere Toten

Nach längerer schwerer Krankheit ver-schied am 2. 2. in Leutershausen Herr Adolf Böttiger (H.-G.-Künzel-Str. 2048). Er war in den Jahren vor 1938 Maurer-polier bei der Firma Köhler & Pschera

in Asch und nach dem Krieg im gleichen Beruf im Raum Ansbach und Nürnberg tätig. In jungen Jahren war er aktiv im Deutschv. Turnverein „Jahn“ Schönbach bei Asch.

Im Krankenhaus Selb starb am 26. 1. Herr Eduard Braun im 72. Lebensjahr. Nach Kriegsdienst und jahrelanger Gefangenschaft im Uralgebiet kam er nach Hoykenkamp, fand dort Arbeit und ein zweites Zuhause für seine Familie. 1963 übersiedelte er nach Oberfranken. Schönwald und die Nähe seiner Heimat gaben ihm Zufriedenheit bis zu seinem Abschied. Seine freundliche, ehrliche und heitere Lebensauffassung fand in seiner Familie und Freundeskreis offenen Zuspruch. Der Einladung zum Jahrgangstreffen in Bayreuth, welches er nie versäumte, kann er nun nicht mehr folgen.

In stiller Trauer nahmen wir Abschied von

Johann Bambuscek

Revierförster a. D.

* 16. 5. 1895 † 27. 1. 1985

Herrieden, Hohenloher Straße 2; früher Forsthaus Hirschfeld

In Liebe und Dankbarkeit:

Ilse Otto geb. Bambuscek
Dr. Gerhard Otto
mit **Barbara** und **Sebastian**
und alle Anverwandten

Nach langer, schwerer Krankheit verstarb mein lieber Mann, unser guter Vater und Schwiegervater

Herr Georg Böhm

* 22. 1. 1905 † 4. 2. 1985

In stiller Trauer:

Emilie Böhm geb. Maier
Martha Mühlberger geb. Böhm
Karl Ludwig Mühlberger

8000 München 40, Georgenstraße 115; früher Haslau, Ledergasse 185

Er wird sehr vermißt werden.

Im Alter von 89 Jahren starb am 21. Jänner in Günzach/Allgäu Herr Eduard Geipel aus Niederreuth. Daheim war er als Expedient bei der Firma Singer & Co. tätig. Nach zehnmonatiger Internierung kam er 1946 mit seiner Familie in einem Vertreibungs-Transport nach dem Allgäu, das ihm zur zweiten Heimat wurde. Bereits 1950 konnte er sich mit seinem Schwiegersohn in Günzach ein Eigenheim erbauen. Ruhiges Wesen und stete Hilfsbereitschaft machten Lm. Ed. Geipel zu einem allseits beliebten Mitbürger. Eine große Trauergemeinde, darunter eine Fahnenabordnung des Soldatenvereins Günzach, dessen Vorstandsmitglied er viele Jahre war, gab ihm am 23. Jänner auf dem Bergfriedhof Obergünzburg das letzte Geleit.

Im selten hohen Alter von 95 Jahren starb am 13. Jänner in Karlsruhe Herr Schuldirektor i. R. Julius Stumpf. Er entstammte einer Ascher Gastwirtschaftsfamilie, die ihren Sitz gegenüber dem Schützenhaus hatte, besuchte in Asch auch noch Volks- und Bürgerschule, dann die Bielitzer Lehrerbildungsanstalt. Seine erste Anstellung erhielt er an der Evangelischen Volksschule in Bodenbach (1909 bis 1914), später wirkte er als Fachlehrer an den Bürgerschulen Steinschönau und Bodenbach. Hier wurde er 1938 Bürgermeister, übersiedelte aber dann 1942 nach Pardubitz, wo er ebenfalls als Bürgermeister tätig war. Seit 1952 lebte er als Ruheständler in Karlsruhe.

Nun ruhen deine fleißigen Hände, die stets gesorgt für unser Wohl.
Du hast geschafft bis an dein Ende, nun ruht dein Herz so liebevoll.

Mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Opa, Schwiegervater, Bruder und Onkel

Herr Karl Pitterling

ist am 16. 1. 1985 im Alter von 83 Jahren in Frieden heimgegangen.

Selb, Eichendorffweg 15, und Dieburg; früher Asch, Sachsenstraße 2225

In Liebe und Dankbarkeit:

Gisela Pitterling
Peter Pitterling, Sohn, mit Familie
Ilse Altmeyer, Tochter, mit Familie
und alle Anverwandten

Die Trauerfeier fand Freitag, 18. 1. 1985 um 10 Uhr im Krematorium Selb statt.
Für alle Beweise der Anteilnahme danken wir herzlich.

Mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager, Pate und Onkel

Otto Ploß

* 20. 1. 1898 † 7. 1. 1985

wurde von schwerer Krankheit erlöst.

München 90, Arminiusstraße 7, im Feber 1985; früher Asch, Lerchenpöhlstr. 2130

In stiller Trauer:

Anna Ploß
Helmut Ploß
Dr. Erich Ploß
Waltraud Ploß
und alle Anverwandten

Die Trauerfeier fand im kleinen Familienkreis statt.

Nach einem arbeitsreichen und fürsorgenden Leben verschied am 2. Februar 1985 in Gottes Frieden

Herr Adolf Böttiger

Maurerpolier i. R.

geb. 10. 2. 1906 in Schönbach bei Asch

In stiller Trauer:

Eise Böttiger geb. Richter,
Gattin
Dietmar Böttiger, Sohn, mit
Familie
Sigrid Wörner, Tochter, mit
Familie
Walter Böttiger, Sohn, mit
Familie

8801 Leutershausen/Sachsen, Ob. Weiler Nr. 27; früher Asch,
H.-G.-Künzel-Straße 2048

Nach längerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit ist mein lieber Gatte, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa und Onkel

Herr Eduard Braun

* 28. 8. 1913 † 26. 1. 1985

für immer von uns gegangen.

In Liebe und Dankbarkeit:

Marie Braun, Gattin
Gustav Braun, Sohn, mit Fam.
und alle Anverwandten

8671 Schönwald, Schloßstraße 11; früher Asch, Stadtbahnhofstraße

Meine Kraft ist nun zu Ende.
Nimm mich, Herr, in Deine Hände.

Nach einem erfüllten Leben entschlief unser lieber Vater,
Opa und Uropa

Emil Eisenhut

* 4. 12. 1896 † 20. 1. 1985

In Liebe und Dankbarkeit:

Irmgard Fuß geb. Eisenhut
Walter Eisenhut, Hünfeld
Gisela Pitterling
geb. Eisenhut, Selb

6413 Tann 5, Brückenstraße 22; früher Asch, Kegelgasse 20

Gott der Allmächtige sprach das große Amen!

Eduard Geipel

* 1. Jänner 1896 † 21. Jänner 1985

Um ihn trauern:

Elly Thoiss, Tochter, mit Mann
Herbert Thoiss, Enkel, mit
Familie
Werner Thoiss, Enkel, mit
Familie

Günzach/Allgäu, Osterwald; früher Niederreuth

Postvertriebsstück
Verlag Dr. Benno Tins Söhne
Grashofstraße 11
8000 München 50

B 1376 EX

Gebühr bezahlt

FRAU 0111000000 999179
FRAUENDORF, LUISE

GUTENBERGSTR 4 1/3

8520 ERLANGEN

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief plötzlich am
6. 12. 1984 unser lieber Vater und Schwiegervater

Franz Karl

kurz vor seinem 83. Lebensjahr.

In Liebe und Dankbarkeit:

Ilse Koruyucu geb. Karl
Adolf Karl und Frau **Mathilde**

Maintal/Dörnigheim, Friedrichstr. 14; früher Asch, Am Tell,
Selber Straße 1822

Die Trauerfeier fand am 11. 12. 1984 in Dörnigheim statt.

Wir nehmen Abschied von meinem lieben Mann, unserem
guten Vater, Schwiegervater, Opa, Schwager, Onkel und
Cousin

Herrn Erich Merz

* 4. 6. 1910 † 8. 1. 1985

In stiller Trauer:

Alma Merz geb. Dick, Gattin
Walter und **Christa Merz**
Alfred und **Christa Merz**
Sabine und **Bernd**,
Enkelkinder
und alle Anverwandten

8672 Selb-Plößberg, Gartenstraße 102; früher Schönbach bei
Asch, Soldatenhäuser 145

Die Trauerfeier fand am 11. 1. 1985 in Selb statt.

Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief im 81. Lebens-
jahr unser lieber Mann, Schwager, Pate und Onkel

Julius Mühling

Graphiker

* 11. 11. 1904 † 10. 1. 1985

In stiller Trauer:

Erna Mühling geb. Thoma,
Gattin
nebst allen Verwandten

3501 Habichtswald-Dörnberg, Wolfhagerstr. 15; früher Asch,
Herrngasse 9

Unsere liebe Patin, Großtante und Schwägerin

Helene Roßmann

* 1. 4. 1904 † 13. 1. 1985

ist nach langer, schwerer Krankheit für immer von uns
gegangen.

In stiller Trauer:

Edith Saueressig
geb. Roßmann mit Familie,
Balingen/Württ.
Wally Roßmann, Hof/Saale

7460 Balingen 1, Schlesierstraße 10; früher Asch, Park-
gasse 10

Wir trauern um meine liebe Frau, unsere gute Mutter und
Oma

Frau Elsa Schaffer geb. Lederer

* 27. 3. 1909 † 5. 1. 1985

Arnold Schaffer, Gatte
Fam. Ernst Schaffer, Sohn
Fam. Erna Selmair, Tochter

8000 München 70, Bannwaldseestr. 51; früher Asch, Lerchen-
gasse 19

Nach einem erfüllten Leben entschlief am 13. 1. 1985 im
Alter von 95 Jahren mein lieber Mann, unser guter Vater,
Bruder und Onkel

Julius Stumpf

Bürgermeister i. R.

In stiller Trauer:

Marie Stumpf geb. Hickisch
Ilse Destraz geb. Stumpf
Gudrun Stumpf
Lisette Stumpf
und Angehörige

7500 Karlsruhe 21, Rülzheimerstraße 7

Spenden für den Heimatverband Asch mit Heimatstube, Archiv
und Hilfskasse, für die Ascher Hütte und für den Schützenhof
Eulenhammer bitte keinesfalls auf eines der nebenstehenden
Geschäftskonten der Firma Dr. Benno Tins Söhne überweisen!
Bitte benützen Sie für Ihre Spenden die unter der Rubrik „Spen-
denausweis“ genannten Konten. Vielen Dank!

ASCHER RUNDBRIEF – Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen
Deutschen. – Bezugspreis: Ganzjährig 30,- DM, halbjährig 16,- DM, einschließlich
7% Mehrwertsteuer. – Verlag und Druck: Buchdruckerei und Verlag Dr. Benno
Tins Söhne KG, Grashofstraße 11, 8000 München 50. Geschäftsführender Gesell-
schafter Karl Tins, München 50, Telefon 3 13 26 35. – Verantwortlich für Schrift-
leitung und Anzeigen: Dr. Benno Tins, München 50, Grashofstraße 11. – Post-
scheckkonto München Nr. 1121 48-803 – Bankkonten: Raiffeisenbank München-
Feldmoching Nr. 0024 708, Stadtparkasse München 33/100 793. – Postanschrift:
Verlag Ascher Rundbrief, Grashofstraße 11, 8000 München 50.